WIE ES ZUR ENTSTEHUNG DES NEUEN TESTAMENTS KAM

Der unerträgliche mosaisch-jahwistische Primitivglaube, Gott habe sich nur einem Volke offenbart und alle anderen in der Finsternis gelassen, ist heute weitestgehend – von geistesärmsten Kreisen abgesehen – verschwunden. Trotzdem lebt der Dualismus, den das Judentum mit seiner Spaltung von Gott und Welt bzw. Gott und Mensch in die Welt gebracht hat, heute in verschiedensten weltanschaulichen und religiösen Erscheinungsformen weiter. Auch das sogenannte Christentum übernahm vom Judentum das dualistische, gespaltene Gott-, Menschen- und Weltbild, wobei der „christliche" Glaube dazu noch die Sündhaftigkeit und Verlorenheit des Menschen hervorhebt und mit einer radikalen Ablehnung des Körperlich-Sexuellen einhergeht.

Die maßgebliche Grundlage dessen, was allgemein unter Christentum verstanden wird, bildet das „Neue Testament", welches auf dem 1. ökumenischen Konzil von Nizäa (325 n.Chr.) zusammengestellt wurde – seine letztendliche kanonisierte Form, wie wir sie heute kennen, bekam es aber erst 367 durch *Athanasius*. Unter Kaiser *Konstantin* wurden auf diesem Konzil damals aus der Fülle von etwa 80 im Mittelmeerraum existierenden Evangelien die uns bekannten vier kanonisiert – die Evangelien des *Markus, Matthäus, Lukas* und *Johannes*. Von diesen wurde bis heute jedoch kein einziges Originaldokument gefunden, sondern nur Tausende von antiken Abschriften, von denen man weiß, daß sie bearbeitet wurden.

Wer nach der wahren Lehre *Jesu* forscht, sollte sich darüber im klaren sein, daß es *Kaiser Konstantin* damals nicht um die Suche nach der einzig wahren Fassung des christlichen Glaubens ging, sondern daß er sich zu der Einberufung dieses finanziell sehr aufwendigen Konzils veranlaßt sah, um eine Einigung verschiedener miteinander streitender „christlicher" Strömungen herbeizuführen, die den damaligen Rechtsfrieden im Römischen Reich zu gefährden drohten. Mit großem Aufwand wurde daher auf eine Kompromißlösung zwischen den verschiedenen christlich-religiösen Lagern hingearbeitet (das Neue Testament), mit der einige Glaubensgemeinschaften besser und andere schlechter leben, welche manche aber gar nicht akzeptieren konnten – wofür diese dann nachher verfolgt wurden.

Es sprechen noch weitere Gründe dafür, daß man zur Erforschung der wahren christlichen Lehre die Bibel nicht als authentische Quelle heranziehen kann, denn **es gilt heute als sicher, daß keines der vier kanonischen Evangelien auf einen Jünger *Jesu* zurückgeht**. Die allermeisten Christen wissen bis heute nicht, daß die vier sogenannten „Evangelisten" *Markus, Matthäus, Lukas* und *Johannes* nicht mit den gleichnamigen Jüngern *Jesu* identisch sind! – **die Evangelisten haben *Jesus* nicht ein einziges Mal gesehen!** Außer dem Evangelium des *Thomas* (einem der tatsächlichen Jünger *Jesu*), dessen Authentizität die großen Kirchen bis heute verdrängen, gibt es keine bekannten schriftlichen Überlieferungen der Weggefährten *Jesu*. Die Verfasser der anderen, späteren Evangelien waren allein auf mündliche Überlieferungen und einzelne schriftliche Berichte angewiesen, die man Ihnen über die Ereignisse um *Jesus* zutrug. Doch bei der Zusammenstellung dieser späteren Evangelien spielten religionspolitische Gesichtspunkte verschiedener zerstrittener religiöser Interessengruppen eine große Rolle – da wurde zusammengebastelt, wie es diesen gerade ins Konzept paßte.

Das „Markusevangelium" entstand als erstes um 70 n.Chr., danach wurden das „Matthäusevangelium" um 85 n.Chr. und das „Lukasevangelium" um 90 n.Chr. verfaßt, welche mit dem des *Markus* eng verwandt sind und daher als die drei „synoptischen" Evangelien bezeichnet werden. Unabhängig davon entstand das „Johannesevangelium" zwischen 80-100 n.Chr. Wer sich hinter den Namen dieser vier „Evangelisten" verbirgt, darüber ist nichts Zuverlässiges bekannt. In *Lukas* wird ein griechischer Arzt und Reisebegleiter des *Paulus* vermutet, er wird auch als Autor der Apostelgeschichte betrachtet, welche den Standpunkt der von *Paulus* geprägten Lehre einnimmt. Unter unabhängigen Bibelforschern ist man sich einig darüber, daß der „Evangelist" *Johannes* nicht mit dem *Johannes* der Geheimen Offenbarung (Apokalypse), *Johannes von Patmos*, identisch ist.

Die älteste Quelle im Neuen Testament sind die um das Jahr 50 n.Chr. verfaßten *„Paulus*-Briefe", die – angeblich – an verschiedene christliche Gemeinden gerichtet waren. So sehr sich die Autoren der kanonischen Evangelien auch um ein historisch richtiges Bild von *Jesus* bemüht haben mögen, so muß doch festgestellt werden, daß sie und damit die heute immer noch gültigen kirchlichen Glaubensvorstellungen – von der Idee des „sündigen Fleisches" bis hin zum Sühnetod-Gedanken – in den ureigenen Vorstellungen und Interpretationen des selbsterwählten Apostel *Paulus* gründen, die wiederum von messianischen Erlösungserwartungen des Judentums und damit durch und durch von mosaischem Geist durchtränkt sind.

Welche Paulusbriefe aber tatsächlich echt oder gefälscht sind, und welche Teile von den Briefen, die eventuell als authentisch gelten, tatsächlich von *Paulus* stammen sollen, das ist bis heute unter Bibelforschern äußerst umstritten. Man nimmt an, daß die wenigen echten Teile davon vor dem jüdischen Krieg, in den Jahren zwischen 50 und 60 entstanden sein sollen.

Der nachfolgende Text, zitiert aus dem Buch *Das Ur-Evangelium*, Langen-Müller-Verlag, ISBN 3-7844-2747-2, von *Herbert Ziegler* und *Elmar R. Gruber*, veranschaulicht den Umgang mit den Paulusbriefen in den ersten Jahrhunderten des Christentums und gibt einen Einblick in die verworrene Vorgeschichte, der Zusammenstellung der Evangelien, die von Machtkämpfen verschiedener religiöser Interessengruppen gekennzeichnet war, wobei die Fälschung von überlieferten Schriften zur Tagesordnung gehörte:

„Der erste, der sich daran machte, heilige von unheiligen Schriften zu trennen, war Marcion (um 85-160). Kurz nach 140 – ein Jahrhundert nach der Kreuzigung – schuf er die erste Zusammenstellung von Evangelien. Das alte Testament fand bei ihm keine Berücksichtigung. Im Zentrum seiner Kompilation stand eine verstümmelte Fassung des Lukasevangeliums, aus dem er die Kindheitsgeschichte entfernte, die er als legendär zurückwies. ***Zu seiner Auswahl gehörten auch die Paulusbriefe. Allerdings die sogenannten ‚Pastoralbriefe' (die beiden Briefe an Timotheus und der Brief an Titus) fehlen in seiner Zusammenstellung, ebenso der Hebräerbrief*** *... Obwohl Marcion mit seiner Zusammenstellung Vorreiter für die katholische Kirche wurde, fand er bei den ‚rechtgläubigen' Christen keine Gegenliebe. Zu gefährlich erschienen der römischen Gemeinde die Ideen Marcions und zu mächtig seine Kirche.*

Marcion wurde in Sinope geboren, wo er bald zu einem erfolgreichen Reeder und Kauffahrer aufstieg. Als reicher Unternehmer begann er sich eingehend mit theologi-

schen Fragen auseinanderzusetzen, vertrat gnostische Gedanken und schuf, als Ersatz für das Alte Testament, eine eigene Heilige Schrift. Hippolyt zufolge war er Anhänger der Kyniker. Als der Versuch, die römische Kirche mit der Spende einer ungeheuren Summe Geldes auf seine Seite zu ziehen scheiterte, schuf er eine Gegenkirche. Ganz in gnostischem Sinn betrachtete er den jüdischen Gott des Alten Testaments nur als Schöpfer der Welt (‚Demiurg'), und da jede Schöpfung als böse erachtet wurde, war der Demiurg ein böser Gott. Ihm entgegen stehe der ‚fremde' Gott, der mit aller Schöpfung nichts zu tun habe und dem Lichtreich des reinen Geistes zugehöre. Dieser Gott der Liebe habe aus Gnade Christus in einem Scheinleib als Welterlöser gesandt.

Die Lehre des Marcion, mit ihren auffallenden griechischen und gnostischen Elementen, schickte sich an, zur Weltreligion zu werden und die römische Kirche zu verdrängen. ‚Marcion', schreibt Elaine Pagels, ‚ein Christ aus Kleinasien, war beeindruckt von dem, was sich ihm als Gegensatz darstellte zwischen dem Schöpfergott des Alten Testaments, der Gerechtigkeit fordert und jede Verletzung seines Gesetzes bestraft, und dem Vater, den Jesus verkündigt, dem neutestamentlichen Gott der Vergebung und der Liebe. Warum, fragte er, sollte ein Gott, der allmächtig ist, eine Welt schaffen, in der es Leiden, Kummer, Krankheit, ja sogar Moskitos und Skorpione gibt? Marcion kommt zu dem Schluß, daß es sich um zwei verschiedene Götter handeln müsse.'

Mit solchen Vorstellungen waren die Führer der Christen in Rom nicht zu gewinnen. Die römische Gemeinde exkommunizierte Marcion um 144 und formulierte als Antithese zu seiner Zweigötterlehre das noch heute verwendete apostolische Glaubensbekenntnis von dem einen Gott, der beides ist, ‚allmächtiger Vater' und ‚Schöpfer des Himmels und der Erde'.

Mit Marcion mußten sich die Führer der römischen Gemeinde indes zwangsweise auseinandersetzen, denn im zweiten und auch noch im dritten Jahrhundert war die marcionitische Kirche der katholischen an Macht und Einfluß weit überlegen. Sie brandmarkten diesen ‚wichtigsten Theologen des zweiten Jahrhunderts' (Detering, 1992) als die Inkarnation des Bösen, den Erzketzer schlechthin.

***Marcion**, der einer der wichtigsten Verfechter des asketischen Ideals war, **griff bei seiner Zusammenstellung der Evangelien bereits massiv in die vorliegenden Quellen ein. Er führte eine Art Textredaktion ein, die in der Kirche später zum Normalfall werden sollte.** Bei Marcion war es vor allem die Bereinigung der Schriften durch die ‚jüdische Textüberfremdung'. Auch wenn Marcions Kirche im vierten Jahrhundert unterging, seine gnostische Theologie überlebte im Neuen Testament, in angeblichen Briefen des **Paulus** nämlich, **der Marcions großes Vorbild war** und die in Wahrheit dieser Häretiker zur Legitimation seiner Kirche selber gefälscht hatte. Die Briefe wurden dann von der römischen Kirche übernommen und nach Bearbeitung dem Schriftkanon hinzugefügt.*

***Warum hatten bei Marcion, diesem ausgeprägten Verehrer des Paulus, die Pastoralbriefe in seinen Kanon keine Aufnahme gefunden?** Die Antwort ist einfach, erschreckend und typisch für den Umgang der frühen Kirche mit ‚heiligen Schriften'. **Paulus hatte die Pastoralbriefe niemals geschrieben. Auch Marcion hatte sie niemals gefälscht. Vielmehr wollte die Anti-Marcionitische Gegnerfraktion der mächtigen Kirche des Ketzers einen entscheidenden Schlag versetzen.** Sie war es, welche die drei Pastoralbriefe unter dem Namen des Paulus fälschte und in Umlauf brachte.*

Damit sollte Paulus – der Kronzeuge der Marcionitischen Kirche – als Gegner der Grundideen Marcions aufgebaut werden. In diesen Briefen wird mit unverhohlener Aggression gegen die Ketzer gepredigt, aber ebenso gegen die Juden und gegen die Frauen. Erstaunlich ist, daß sich ausgerechnet diese gefälschten Briefe unter den Katholiken allergrößter Beliebtheit erfreuten (Deschner, 1990). Der ‚Paulus', der aus diesen Briefen spricht, ist jener, dem am meisten Bewunderung gezollt wurde. Diese Fälschungen waren es, durch die Paulus schließlich kirchenfähig gemacht wurde und die das Paulusbild in den folgenden Jahrhunderten prägten. Der Paulus, der aus den anderen Briefen bekannt war, trug im Gegensatz dazu deutlich ketzerische Züge.

Schon die Tübinger Schule unter Christian Baur ließ von den restlichen zehn Paulusbriefen (die Pastoralbriefe und der Hebräerbrief wurden schon früher als Fälschung erkannt) nur die vier ‚großen Briefe' (den Römerbrief, die beiden Korintherbriefe und den Galaterbrief) als paulinisch gelten. In neuerer Zeit hat die Erforschung der Briefe im Neuen Testament durch einen radikalen Zweig der Textkritik (‚holländische radikale Kritik') zu der Überzeugung geführt, daß alle Paulusbriefe Fälschungen aus dem zweiten Jahrhundert seien (Detering, 1992). *Marcion habe in seinen Fälschungen zur Legitimation seiner Kirche ein Bild von Paulus entworfen, das auf die legendäre Gestalt des Samaritaners Simon Magus zurückgeht. Seine Konkurrenzreligion war im zweiten Jahrhundert in Samarien weit verbreitet. Lukas hatte Simon als Erzzauberer dargestellt. Simons Selbstbezeichnung als ‚große Kraft Gottes' (Apg 8,10) weist ihn als gnostisch-prophetisch Inspirierten aus. Tatsächlich bezeichneten ihn die Kirchenväter als Begründer der Gnosis.*

Der Radikalkritik zufolge habe sich später die katholische Kirche die gefälschten Paulusbriefe angeeignet und überarbeitet. In den Paulusbriefen wechseln sich marcionitische Elemente und katholische Einschübe ab. *Typisch gnostisch und marcionitisch ist beispielsweise die Rede vom ‚Äon der Welt', dem ‚Beherrscher der Macht in der Luft' (Eph 2,2). Die Stelle bezieht sich ohne Zweifel auf den gnostischen Demiurg und seine Engelsmächte (Stoicheia).*

Papias von Hierapolis, einer der ‚Apostolischen Väter', versuchte sich ebenfalls an einer Zusammenstellung der Evangelien. Um das Jahr 130/140 verfaßte er eine einflußreiche Schrift, die bis auf wenige spätere Zitate leider verloren gegangen ist. Darin kommentierte er Worte und Taten Jesu, die angeblich auf eine besondere mündliche Tradition zurückgingen. ***In seinen Augen waren die vorliegenden Texte keineswegs ‚heilige Schriften'.*** *Das Markus und Matthäusevangelium erschienen ihm literarisch unzureichend. Matthäus galt ihm als problematisch durch seine Verhaftung an die jüdische Darstellung.* ***Papias erwähnt Paulus überhaupt nicht, auch über das Lukasevangelium sagt er nichts.*** *Seine Zusammenstellung von Evangelien und mündlicher Überlieferung scheiterte am Widerstand der einzelnen Gemeinden.*

Etwa um die selbe Zeit bezeichnet der heilige Justin die Evangelien als ‚Denkwürdigkeiten'. ***Erst gegen Ende des zweiten Jahrhunderts werden Stimmen laut, die in den Evangelien und den Paulusbriefen ‚heiliges, göttliches Wort' erkennen wollen.*** *Der erste, der dies ausspricht, ist Bischof Theophilus von Antiochien.* ***Aber schon Theophilus wollte keineswegs die Schriften so stehen lassen, wie sie auf ihn gekommen waren. Bei aller ‚Heiligkeit' war er offenbar der Ansicht, daß einiges für die sich formierende Kirche unbrauchbar war und anderes eingefügt werden***

mußte. *Auf diese Weise scheint er zum Verfasser der ersten ‚Evangelienharmonie' geworden zu sein.* ***Doch auch um diese Zeit herrschte noch keinesfalls Einigkeit darüber, was als rechtmäßiges Evangelium zu gelten habe.*** *Lange gab es Widerstände gegen das literarisch hochstehende Lukasevangelium, das aus der Feder eines gebildeten Mannes stammte, der einen souveränen Umgang mit der griechischen Sprache pflegte. Das Johannesevangelium hatte es noch schwerer, akzeptiert zu werden.*

(S. 56-61)

... Ob die Offenbarung des Johannes von Patmos und die Apostelgeschichte Aufnahme finden sollte, darüber stritt man noch jahrzehntelang. Sogar noch beim Konzil zu Konstantinopel (dem sogenannten Trullanum) im Jahre 692 verabschiedete die griechische Kirche Kanonverzeichnisse mit und ohne die Offenbarung des Johannes. Ähnlich uneins war man sich bezüglich der sogenannten ***‚Katholischen Briefe'****. Das sind jene Briefe, die nicht wie die dem Paulus zugeschriebenen den Namen der Empfänger, sondern den ihrer vermeintlichen Verfasser tragen:* ***der Jakobusbrief, die beiden Petrusbriefe, die drei Johannesbriefe und der Judasbrief. Auch diese Briefe sind alle Fälschungen aus späterer Zeit, was den Kirchenlehrern durchaus bekannt war.*** *Noch im frühen vierten Jahrhundert galten nur der erste Johannesbrief und der erste Petrusbrief als echt,* ***obwohl noch nicht einmal der genaue und umfangreiche sogenannte Kanon Muratori*** *– ein Katalog der Bücher des Neuen Testaments, von Muratori zwischen 190 und 200 in Rom zusammengestellt –* ***den ersten Petrusbrief erwähnt.*** *Ein schockierender Befund, zumal sich die römische Kirche auf Petrus als ihren Gründer berief. Schon am Ende des vierten Jahrhunderts waren die sieben Katholischen Briefe Teil des Kanons und als echt erklärt worden.* (S. 63f)

Doch damit nicht genug. Der wichtigste der sogenannten altkatholischen Väter, Irenäus, Bischof von Lyon, beispielsweise ***hatte aus seiner Zusammenstellung den Hebräerbrief ausgeschlossen****, dafür den ‚Hirt' des Hermas – eine apokalyptische Bußpredigt – aufgenommen.* (S. 64) *...* ***Es war der Kirchenlehrer Irenäus, der als Kriterium für die Authentizität der Evangelien entschied, daß die vier Schriften von Markus, Matthäus, Lukas und Johannes auf jeweils einen Jünger Jesu zurückgeführt werden können.*** *Das erwies sich sicher schon damals als problematisch, denn wann und wie diese Evangelien entstanden sind, ließ und läßt sich auch heute nicht mit Sicherheit ermitteln, da weder eine Urschrift noch frühe Hinweise auf eine solche Urschrift vorhanden waren.* ***Auf die Jünger, die Jesus noch persönlich gekannt haben, geht mit Sicherheit keines der Evangelien zurück.*** *Athanasius bestimmte 367 die Gestalt des Kanons, wie wir ihn heute kennen. Um ihm die allgemeine Anerkennung zu erleichtern, erfand er die Mär, daß diesen Kanon bereits die Apostel festgelegt hätten. Abgesegnet wurde der Kanon des Athanasius in der Folge mehrfach, bei den Synoden in Rom (382), Hippo Regius (393) und Karthago (397 und 419).* ***So hatte erst Ende des vierten Jahrhunderts das Neue Testament seine endgültige Gestalt gewonnen.*** *Erst Luther rührte heftig an diesem Kanon, was die katholische Kirche beim Konzil von Trient 1546 veranlaßte, den Kanon abermals als unantastbar zu bestätigen,* ***zumal niemand anderer als Gott selber Autor der darin zusammengefaßten Schriften sei.****"*

(S. 65)

Dr. Elmar R. Gruber, Bewußtseins- u. Religionsforscher, *Das Ur-Evangelium*
(Hervorhebungen durch den Verfasser)

(Anmerkung: Das Buch *Das Ur-Evangelium* von *Herbert Ziegler* und *Elmar R. Gruber*, können wir unseren Lesern und allen nach dem wahren Christentum forschenden Menschen nur wärmstens empfehlen. Viele unserer unabhängig erarbeiteten Erkenntnisse werden durch dieses Buch bestätigt und vieles konnten wir aus diesem Buch hinzulernen und für die Kapitel über den Paulinismus verwenden.)

Um das ganze Dilemma ersichtlich zu machen, in dem sich die Christenheit heute befindet, ist es notwendig, einmal tiefergehend auf die Person des *Paulus* und das auf seiner Lehre beruhende Religionsverständnis einzugehen, durch welches das gesamte „Christentum" – die heute weltweit größte Glaubensgemeinschaft – bis heute maßgeblich geprägt ist.

NEUE GEMEINSCHAFT VON PHILOSOPHEN